



**HAIMING IM ÖTZTAL,
BAUER SIEGFRIED RAFFL,
EX-AMTSLEITER RAFFL UND
SPORTFLIEGER MEIERKORD
(im Uhrzeigersinn)**
Rund 40 Bauern waren hier in
den 1940er-Jahren unter Druck
gesetzt worden, Wiesen und
Felder im Ausmaß von 20 Hektar
für ein Kraftwerksprojekt
herzugeben, das bis heute nicht
verwirklicht wurde. Nach dem
Krieg gingen die Grundstücke in
das Eigentum der Tiroler
Wasserkraft AG (Tiwwag) über.
Mehrmals versuchten einzelne
Bauern, ihre ehemaligen
landwirtschaftlichen Flächen
zurückzubekommen. Vergeblich.



Wasser, Erde, schnelle Luft

In Haiming im Ötztal rissen die Nazis Grund und Boden für ein Kraftwerk an sich. Nun errichtet der Tiroler Speckproduzent Handl darauf einen Betrieb. Die Bauern fühlen sich von der Geschichte betrogen.

„Mein Vater hat oft gesagt, die brauchen gar nicht so viel, die nutzen nur die Gunst der Stunde aus.“

**Siegfried Raffl,
Bauer aus Haiming**



VON EDITH MEINHART;

FOTOS: REINER RIEDLER

Siegfried Raffl, 81, wartet am Treppenabsatz. An den Wänden hängen die Trophäen längst vergangener Jagdzüge, über dem Geländer Hosen und Hemden zum Auslüften. Der Kachelofen ist eingheizt, auf dem Tisch steht ein Häferl mit Tee. Der alte Bauer hat eine Mappe mit Dokumenten vorbereitet. Zuerst aber will er einen Sekt entkorken. Er sei nicht gut beisammen, sagt er. Seit Wochen werde er einen Husten nicht los.

Siegfried Raffl sitzt mit dem Blick zum Fenster. Er war ein Bub, sechs oder sieben Jahre alt, als „genau da draußen“ ein Mann nach dem Vater gerufen habe. „Jetzt ist es so weit,“ habe er daraufhin den Vater in der Stube murmeln hören. „Und dann hat er nach Innsbruck müssen.“ Am nächsten Tag hatte sich Alois Raffl, Vater von fünf Kindern, an die Schreibmaschine gesetzt.

„Nach einer schlaflosen Nacht schreibe ich diese Zeilen nieder, um später einmal meine Handlungsweise leichter beweisen zu können“, beginnt das Gedankenprotokoll. Und weiter: Man habe ihn gezwungen, vier seiner Waldstücke in Haiming herzugeben. Er beuge sich der „Erpressung“ mit Rücksicht auf seine Familie: „Ich weiß, es ginge nach Dachau.“ Eines Tages werde man die „erzwungenen Verkäufe“ für „rechtsungültig“ erklären. Das Schriftstück ist mit 12. Juni 1942 datiert.

Es gibt nicht mehr viele, die sich daran erinnern, wie maßlos die Nazis im Ötztal Grund und Boden an sich rissen. „Die brauchen gar nicht so viel, die nutzen bloß die Gunst der Stunde aus“, sagte Raffls Vater oft. Rund 40 Bauern aus der Gegend waren in den 1940er-Jahren unter Druck gesetzt worden, Wiesen und Felder im Ausmaß von 20 Hektar herzugeben. Das Land werde für ein Kraftwerk gebraucht, hieß es.

Es wurde nie gebaut. Die Idee, die Wasservorkommen im Tiroler Ötztal für die Stromerzeugung zu nutzen, lebte trotzdem weiter. Nach dem Krieg gingen die Flächen, die den Bauern vom NS-Regime abgenommen worden waren, in das Eigentum der Tiroler Wasserkraft AG (Tiwag) über. Nun hat diese sie an die Handl Tyrol GmbH weiterverkauft, die darauf einen Betrieb für ihre Speckproduktion errichtet. Seit vergangener Woche steht Handl im Grundbuch. Damit ist der Traum von einem Wasserkraftwerk im Ötztal endgültig geplatzt.

Sein Vater habe nach dem Krieg mehrmals versucht, „das Unrecht rückgängig zu machen, das man ihm angetan hat“, sagt Siegfried Raffl. 1971 starb der Altbauer, ohne sein Land – in Summe etwa ein Hektar – zurückbekommen zu haben. Zehn Jahre wandte sich der Sohn an die Tiwag. Dort wurde ihm versichert, „dass man noch ein Kraftwerk plant und dafür den Grund braucht“.

Nun führt Siegfried die Mission des Vaters fort. Und er ist nicht der Einzige. Anton Raffl, der nur zufällig so heißt wie der Bauer aus Haiming, mit diesem aber nicht verwandt ist, war Amtsleiter in der 4500 Einwohner zählenden Gemeinde. In seiner Pension wollte er deren Chronik für die Nachwelt ▶

aufarbeiten. Bald fand er sich in einem Kampf der Elemente wieder: Es geht um Wasser, Erde und sehr schnelle Luft.

Schon in den 1930er-Jahren wälzte man im Ötztal ehrgeizige Kraftwerkspläne, die zunächst durch die Bankenkrise gestoppt, nach dem Einmarsch Hitlers 1938 von den Nazis jedoch wieder belebt wurden. Bei Längenfeld sollte das größte Kraftwerk im Deutschen Reich entstehen. Dafür wurden riesige Flächen gebraucht. 160 Hektar Wald, belastet mit Nutzungsrechten der Bauern, knöpfte die direkt dem „Reichsführer SS“ Heinrich Himmler unterstellte Deutsche Ansiedlungsgesellschaft der Gemeinde Haiming ab. Die erwähnten 20 Hektar holten sich die Nazis von den Bauern.

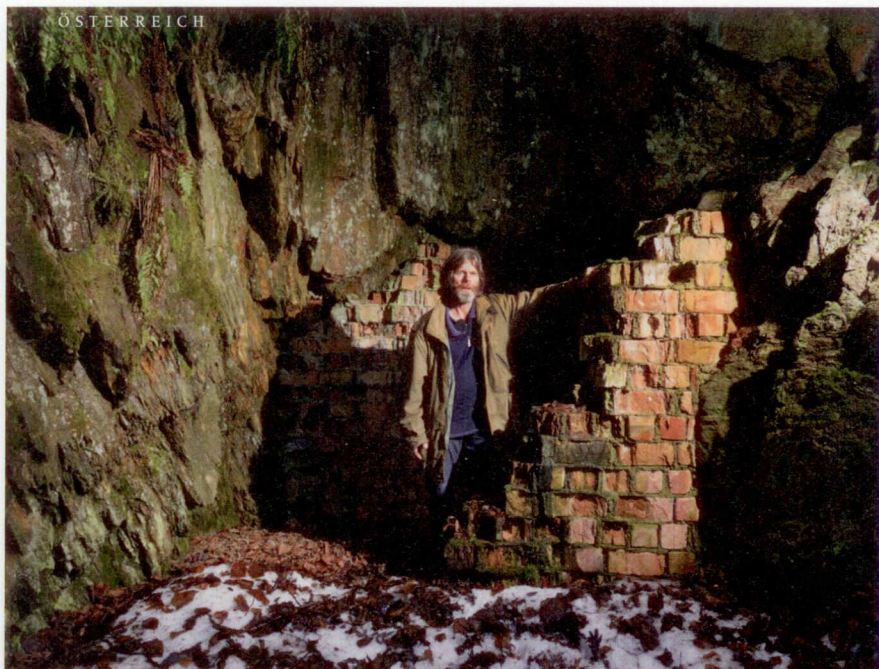
Auch die Schwiegereltern von Anton Raffl mussten sich von Grund und Boden trennen. Die Recherchen des pensionierten Amtsleiters waren schon weit gediehen, als sich hinter den Kulissen die Verkaufsgespräche zwischen der Tiwag und Handl vertieften. Der Speck- und Wurstwarenerzeuger hatte begehrlche Blicke auf das ebene Stück Land mit Autobahn- und Zuganbindung in Haiming geworfen.

Dessen früheren Besitzer, Haiminger Landwirte, spielten in den Verhandlungen offenbar keine Rolle. Die Bauern, die nach dem Krieg ihr Land zurückhaben wollten, waren bei dem im Eigentum des Landes Tirol stehenden Stromkonzern regelmäßig abgeblickt, wo laut Recherchen des Tiroler Publizisten Markus Wilhelm nach 1945 ehemalige Nazis bis an die Spitze aufgestiegen waren: „Dieses braune Erbe und die personellen Verstrickungen hat die Tiwag nicht einmal ansatzweise aufgearbeitet.“

Im April 2016 beantragte Anton Raffl im Namen seiner Frau die Rückstellung von Grund und Boden. Monatelang ließ der Stromkonzern nichts von sich hören. Schließlich ließ die Tiwag über einen Anwalt ausrichten, die damaligen Eigentumsübertragungen seien völlig korrekt erfolgt. Zu diesem Zeitpunkt saß Raffl bereits auf einem Stapel von Dokumenten, die das historische Unrecht aus seiner Sicht zweifelsfrei belegen: „Ich bin tief enttäuscht, dass die Tiwag mit den Bauernfamilien nicht einmal reden will. Da verliert man jeden Glauben an die Rechtsstaatlichkeit.“

Bald meldeten sich weitere Betroffene bei ihm, die meisten von ihnen Rechtsnachfolger von Bauern, die sich von den Nazis um Wiesen und Äcker gebracht fühlten. Der umtriebige Pensionist richtete im Erdgeschoss seines Hauses ein Büro mit einem „Parteienverkehr“ ein, organisierte eine Versammlung im Dorfgasthaus, schrieb an den Landeshauptmann, engagierte einen Anwalt und sammelte Kaufverträge aus den 1940er-Jahren. 43 sind es inzwischen: „In fast allen ist ausdrücklich vermerkt, dass nicht mehr benötigte Grundstücke zurückzugeben sind.“

Die von den Nazis einkassierten 160 Hektar Wald waren bereits 1979 an die Gemeinde Haiming restituiert worden. Die Bauern aber bekamen keinen Quadratmeter zurück. Sollte die Tiwag nicht einlenken, wollen 33 Familien nun geschlossen vor Gericht ziehen.



Alois Raffl • Haiming, Tirol Steinbruch u. Schotterwerk

Betreff:

Haiming, am 12. Juni 1942

Gedankenprotokoll

Samstag (wörtlich) „Herr Raffl Sie haben noch 24 Stunden Zeit“ Ichren Sie Morgen nach Innsbruck hinein und verkaufen Sie die von uns gewünschten Waldteile. Diese Drohung war unzweideutig. Ich kann es schon mit Rücksicht meiner Familie nicht draufankommen lassen ich weiß es ginge nach Dachau. Ich habe mir gestern noch bis heute Vormittag Aufschub

FAKSIMILE DES
GEDANKENPROTOKOLLS
VON ALOIS RAFFL,
12. JUNI 1942
„Ich weiß, es ginge
nach Dachau.“

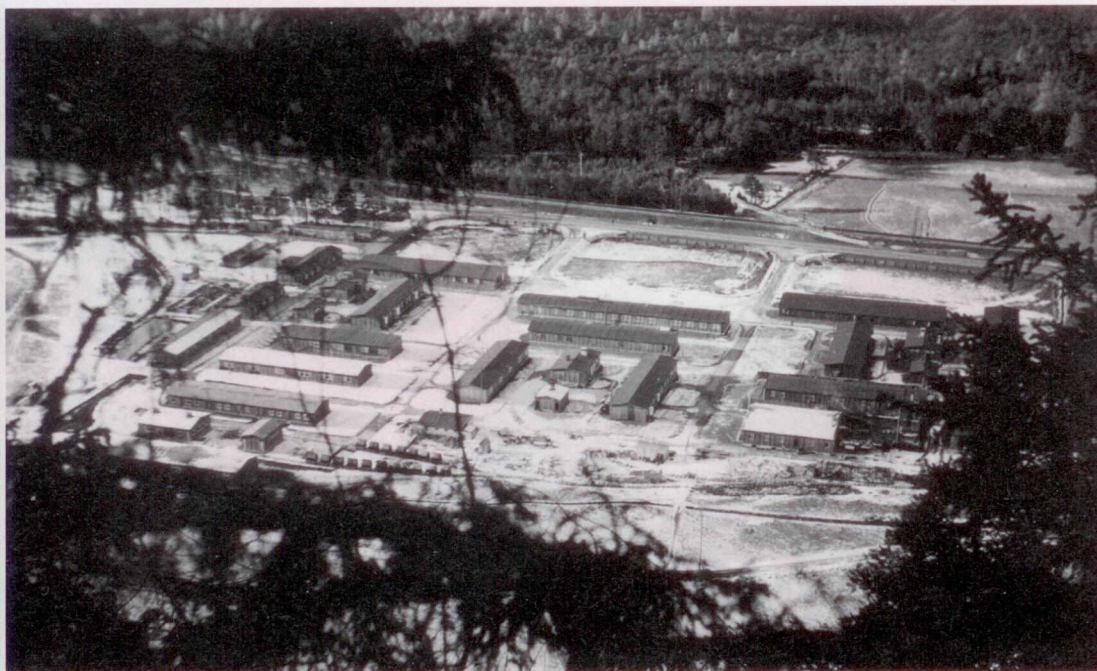
„Dieses braune Erbe und die personellen Verstrickungen hat die Tiwag nicht ansatzweise aufgearbeitet.“

Markus Wilhelm,
Publizist

Bis der Streit beigelegt ist, könnte die Speckproduktion längst auf Hochtouren laufen. Auf der Baustelle sind derzeit Bagger, Kräne und Lastwagen im Einsatz. Kleine Hügel von Aushubmaterial ziehen sich über das aufgewühlte Gelände. Seit geraumer Weile graben Mitarbeiter des Denkmalamtes in der Gegend nach Fundamenten und Artefakten aus der NS-Zeit. Auf historischen Luftaufnahmen sind – etwas abgerückt von den Wohnblöcken für die Zwangsarbeiter – Baracken zu erkennen, deren Zweck noch nicht entschlüsselt wurde. Die Grabungen könnten Aufschluss darüber geben. Nun aber drängt die Zeit. Die Forscher liefern sich einen Wettlauf mit den Bautrupps, die hinter ihnen die aufgerissenen Löcher und Kanäle sofort zuschütten und planieren, damit der Speckbetrieb möglichst bald aufsperrern kann.

Der Archäologe Johannes Pöll spricht von einer „hervorragenden Zusammenarbeit“. Geschäftsführer Karl Christian Handl hat offenbar die Order ausgegeben, Rücksicht zu nehmen. Die Grabungen sollen noch diese Woche abgeschlossen, die Funde danach der Öffentlichkeit präsentiert werden. Zu einem Gespräch mit profil war Handl nicht bereit. In einer schriftlichen Stellungnahme räumt er ein, das neu erworbene Grundstück habe „mit dem Arbeitslager für den Kraftwerksbau unbestritten einen dunklen Fleck“. Und weiter: „Die Historie gilt es entsprechend aufzuarbeiten.“

Es wäre interessant, ob er darunter mehr versteht als eine Gedenktafel. Handl bittet „um Verständnis, dass bei so einem Thema Schritt für Schritt vorgegangen werden muss“. Sein international tätiges Unternehmen hatte von der Tiwag zehn Hektar erworben (plus eine Option auf weitere zehn Hektar für künftige Expansionen). Die regionalen Medien ver-



SPORTFLIEGER MEIERKORD, ARBEITERLAGER IN HAIMING 1943

Gut aufgearbeitet ist die Geschichte erst ab 1946. Mehr als 1000 Volksdeutsche fanden nach dem Krieg in den ehemaligen Baracken der Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen Unterschlupf. Über das Leben der 1200 Männer, die zwischen 1941 und 1944 auf den Kriegsbaustellen im Ötztal versklavt worden waren, ist wenig bekannt.

meldeten lediglich, Handl Tyrol schaffe in Haiming bis zu 300 Arbeitsplätze; sie ignorierten jedoch die Nachforschungen zur NS-Geschichte, die der Tiroler Publizist Markus Wilhelm schon vor Wochen auf seiner Seite dietiwag.org online stellte.

Dabei gäbe es hier einiges zu lernen. Aufgearbeitet ist die Geschichte nämlich erst ab 1946. Mehr als 1000 Flüchtlinge, sogenannte Volksdeutsche, fanden nach dem Krieg in den ehemaligen Baracken der Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen Unterschlupf. Das ist im Bericht der Zeitzeugin Elisabeth Salvador-Wagner nachzulesen („Heimat auf Zeit“). Über das Leben der 1200 Männer – die meisten von ihnen aus Polen, Russland und der Ukraine, die auf den Kriegsbaustellen im Ötztal versklavt worden waren – ist noch wenig bekannt. Sie trieben Stollen in den Berg, bauten Materialseilbahnen, Zufahrtstraßen, Holzgerüste und Kanäle. Patrouillen von SS-Soldaten hielten sie in Schach. In Protokollen der Gendarmerie sind Abstürze im Gebirge dokumentiert, auch einige aussichtslose Fluchtversuche. Die Männer konnten weder die Sprache, noch hatten sie unauffälliges Gewand oder Helfer zur Verfügung.

Bei der Erhellung dunkler Kapitel könnte auch ein Mann behilflich sein, der über die Sportfliegerei auf die örtliche NS-Geschichte stieß. Eines Tages hatte Adi Meierkord Unterlagen über einen Windkanal im Ötztal zu Gesicht bekommen. Von den Einheimischen war dazu nicht viel zu erfahren. Meierkord wusste jedoch seit den 1980er-Jahren von einem Stollen im Berg. Ab und zu brachen Bekannte auf, um dessen Inneres zu erkunden.

Meierkord arbeitete sich durch Archive, suchte im Internet nach technischen Beschreibungen und stieß auf Baupläne und Entwürfe. Mittlerweile konnte er mit seinem Wissen ein Buch füllen. Sein aufregendster Fund ist eine 1943 gedrehte Filmdokumentation über die Baustelle in Haiming, die möglicherweise als Lehrfilm gezeigt werden sollte, vielleicht auch als Propandastreifen in der Wochenschau. Die NS-Ingenieure hatten ursprünglich vorgesehen, eine Schlucht mit einer Staumauer abzusperren. Doch der Fels erwies sich als zu porös. Ab

1942 war die Energiegewinnung kein Thema mehr; Erfolge in der Rüstung waren dringlicher geworden. 1943 rückten Experten der Münchner Luftfahrtforschungsanstalt an und begannen mit dem Bau eines Windkanals, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hatte. Hier sollten Flugzeugtragflächen und Triebwerke bei Windgeschwindigkeiten von 1000 km/h getestet werden.

Der Krieg war zu Ende, bevor das Vorhaben umgesetzt werden konnte. Nach 1945 ging es im Ötztal wieder um Wasser. Es gab mehrere Anläufe zur Stromgewinnung, doch auch sie verliefen im Sand. In anderen Gemeinden erhielten Bauern ihre Besitztümer zurück – nicht so in Haiming. Auch mit der Tiwag-Spitze und dem Tiroler Landeshauptmann war ein persönliches Gespräch nicht möglich. Beide antworteten auf die profil-Anfrage mit schriftlichen Statements. Der in spröder juristischer Prosa dargelegte Tiwag-Standpunkt lautet: Die Grundstücke hätten sich rechtmäßig im Eigentum der Tiwag befunden; man habe sie daher problemlos verkaufen können. Die Transaktionen im NS-Regime betrachte man nicht als „Akt nationalsozialistischer Willkür“, sie hätten vielmehr einem allgemeinen Interesse am Bau eines Kraftwerks gedient. Außerdem verweist man auf die Kooperation bei der Aufarbeitung der Geschichte des Zwangsarbeiterlagers in Kirchbichl. Die Tiwag habe damit bewiesen, dass man mit der Vergangenheit „verantwortungsvoll und sensibel“ umgehe.

Landeshauptmann Günther Platter verweist in rechtlichen Belangen an den Stromkonzern; er sei aber offen dafür, eine Studie in Auftrag zu geben. Die Geschichte des Anstaltsfriedhofs der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Hall sei auf Initiative des Landes von einer unabhängigen Expertenkommission untersucht und dokumentiert worden: „Diese Vorgangsweise kann ich mir auch für Haiming vorstellen.“

Der 81-jährige Bauer Siegfried Raffl pocht darauf, dass ihm die Waldstücke des Vaters angeboten werden. „Und dann kaufe ich sie zurück.“ Nichts anderes sei immer versprochen gewesen. „So ist es nämlich!“ ■